

Jeanne & Gilles

Kammeroper - Uraufführung
Musik. François-Pierre Descamps
Libretto. Kristine Tornquist
Uraufführung September 2018
Wien, REAKTOR



Als spannenden Spielort hat man den REAKTOR in der Wiener Geblergasse gewählt. Ein etwas verfallender, oder sagen wir: Patinabehafteter Raum, der keine große Bühnentechnik, aber viel Atmosphäre zulässt. Das sirene-Team macht aus der Not eine Tugend. Mit sehr wenigen Versatzstücken zaubert man sich ins 15. Jahrhundert in Frankreich zurück, deutet mehr an, als man genau ausführt und zeigen will. Ein paar historische Kostümdetails, ein paar verschiebbare Kulissenwände, mehr hat man nicht, und viel mehr braucht man auch nicht. Komponist und Dirigent François-Pierre Descamps sowie Librettistin und Regisseurin Kristine Tornquist haben eine Handlung zusammengestellt, die von Liebe, aber vor allem von Leid, Elend und vom Sterben erzählt. Dem Premierenpublikum gefällt's!

23.09.2018, Kronenzeitung, Oliver Láng

Komponist und Dirigent François-Pierre Descamps malt für die ariosen Erzählungen der Sänger mit seinem streicherlastigen Ensemble variable Klanghintergründe, die Erregung, noblen Pathos und einen Hauch von Hollywood in gemäßigt moderner Tonsprache und swingenden Rhythmen (3+2+3) transportieren. Tornquist bekommt als Librettistin nach der Hinrichtung ihrer Protagonisten sogar noch ein lieto fine hin: Gottes Stimme, das sei nicht der Aufruf zum Krieg, sondern das Zwitschern der Vögel, weiß der Mönch. Begeisterung dafür im Reaktor. 24.09.2018, Der Standard, Stefan Ender

(...) Auf diese Weise wird das „Unbewusste“ als wichtiger Mitspieler soziokultureller Prozesse entdeckt, taugensie doch oft als Chiffre für erlittene Traumata ebenso wie als Umschreibung für psychische Energien und Emotionen, die als Antriebskräfte Menschen vorwärts- oder umbringen. „Jeanne & Gilles“ erzählt die seltsame Beziehung zwischen einer „Nationalheiligen“ und einem – wenn man den spätmittelalterlichen Prozessakten trauen darf – Massenmörder. Und wie meist in der Oper geht es um keinen Akt historiographischer Wahrheitsfindung, das sei zur Warnung aller Jean d'Arc-Enthusiasten gleich einmal angeführt, sondern um eine fiktive, nach den Quellen durchaus eigenwillig fortgesponnene Liebesgeschichte vor dem Hintergrund eines brutalen, die Persönlichkeiten der Teilnehmer korrumpierenden Krieges. 24.09.2018, Oper in Wien, Dominik Troger

Mit Lisa Rombach und Paul Schweinester erfolgte eine Idealbesetzung der Titelrollen. Kräftig und klar, scheinbar mühelos kam Rombachs Sopran zum Einsatz und bot Schweinester hellem Tenor einen schönen Gegenpart. Nicht minder stimmlich und schauspielerisch gut disponiert waren Bernd Lambauer, Andreas Jankowitsch und Johann Leutgeb, zum Teil in Doppelrollen. Gratulation an dieser Stelle für das punktgenaue Casting. Die von vier „Maschinisten“ sichtbar verschobenen und von Hanno Frangenberg bemalten Prospekte erinnern an Landschaften von Watteau oder Fragonard sowie barocken Schlachtenbildern.

Im Switchen zwischen den Moden über Jahrhunderte hinweg lieferte die Regisseurin einen kleinen Verweis, dass religiöse Verbrennung auch heute noch anzutreffen ist und ein Phänomen darstellt, das keiner bestimmten Periode zugeordnet werden kann. Vielmehr ist es durch Zeit und Raum überall auf der Welt anzutreffen. (...) Trotz sparsamen Einsatzes funktionierte dies bestens und verdeutlichte, dass Tornquist alle Register des zeitgenössischen Musiktheaters ziehen kann. Gerade das Hin- und Herkippen zwischen dem historischen Ausgangsmaterial und der aktuellen Opernproduktion verlieh dem Abend eine angenehme Spannung, aber auch jede Menge augenzwinkernde Selbstreflexions-Momente. 26.09.2018, European Cultural News, Michaela Preiner

Was ich sehr mochte, waren diese wunderbaren inszenatorischen, humorvollen, ja ironischen Brüche abseits der Homogenität von Text & Musik, mit den „Maschinisten“, die haben diese Holzschnittartigkeit des Abends quasi noch einmal explizit in die Darstellung geholt. Angela Heide, Publikum